

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following article:

Author: Schmiedel, Michael
Title: "Religionswissenschaft und Öffentlichkeit"

Published in: Spirita: Zeitschrift für Religionswissenschaft
Marburg: Spirita

Volume: 12 (1)
Year: 1998
Pages: 15 - 16
ISSN: 0933-8985

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

Religionswissenschaft und Öffentlichkeit

Michael A. Schmiedel (Bonn)

Nach dem Artikel über Buddhismus und dem Interview mit Hans-Wolfgang Schumann im »SPIEGEL« Nr. 16/1998 erwuchs eine Diskussion darüber in der Yggdrasil-Liste im Internet. Vor allem Christoph Kleine kritisierte H.-W. Schumanns Äußerungen und nannte sie unwissenschaftlich und klischeehaft. Ich versuchte, diese Kritik zu relativieren, im Laufe der Diskussion ergab sich aber doch, daß ich Christoph Kleine und Oliver Freiburger sachlich in vielem Recht geben mußte. Die Redaktion der SPIRITA bat mich nun, meine Position für diese Zeitschrift nochmals darzustellen, um diese Diskussion einem größeren Leserkreis vorzustellen und dabei die ursprüngliche Kontroverse einzubeziehen. Es ist zwar verständlich, daß eine Zeitschrift einen »Reißer« wünscht, aber in meinen nachfolgenden Überlegungen möchte ich auch den zwischenzeitlichen Lernprozeß nicht außer Acht lassen. Ich denke, daß zusammen mit dem Beitrag von Christoph Kleine noch genügend Diskussionsstoff vorhanden ist.

1. Sind Hans-Wolfgang Schumanns Stellungnahmen im »Spiegel«-Interview religionswissenschaftlich?

Auf den ersten Blick sind sie es auf jeden Fall. Seine Antworten sind sachlich, wenngleich von Sympathie für den Buddhismus getragen. Auf den zweiten Blick enthalten sie aber sachliche Fehler, die allerdings nur ein Kenner buddhistischer Religionsgeschichte erkennt: Es gab sehr wohl Fanatismus, Gewaltanwendungen und Bücherverbrennungen durch Buddhisten im Namen des Dharma, und Buddhisten und Buddhistinnen sind in erster Linie ganz normale Menschen mit Alltagsnöten und suchen Hilfe gerade für diese Alltagsnöte in ihrer Religion, auch wenn diese theoretisch andere Ziele verfolgt. Drittens ist der Pali-Kanon keine wörtliche Wiedergabe der Worte des Buddha Shakyamuni, sondern eine mnemotechnisch ausgefeilte Zusammenstellung seiner Lehren nach entsprechender redaktioneller Bearbeitung.

H.-W. Schumann hätte diese Punkte darstellen sollen, was nicht dazu hätte führen müssen, daß der Buddhismus dadurch an Sympathie verloren hätte. Er gab aber ein Bild vom Buddhismus wieder, das auf älteren Forschungsergebnissen beruht, die zum Teil überholt sind, und das auch auf einer normativen Vorstellung beruht, wonach der Theravada als Rezipient des Pali-Kanons die ursprüngliche Lehre des Buddha am originalgetreuesten vertritt. Daß seine For-

schungsergebnisse zum Teil veraltet sind, erkläre ich mir daher, daß er zwar studierter Religionswissenschaftler und Indologe ist, hauptberuflich aber als Diplomat tätig war und seine wissenschaftlichen Tätigkeiten mehr oder weniger hobbymäßig betreibt. Andererseits ist seine Sichtweise in erster Linie durch die Indologie geprägt und nicht durch den Buddhismus. Prof. Michael Pye bezeichnete ihn als Apologeten des Buddhismus, was ich so nicht sehe. H.-W. Schumann weicht der Frage, ob er Buddhist sei, aus, und mir sagte er einmal, daß er Mitglied in der DBU sei, weil er so als Indologe an mehr Informationen komme, daß er aber nicht meditiere, da er in keiner Sekte sei und da das psychisch viel zu gefährlich sei. Ein Apologet des Buddhismus würde so nicht antworten. Trotzdem ist er bemüht, ein positives Bild vom Buddhismus zu zeichnen, was seine Aussagen ein wenig undifferenziert erscheinen läßt.

Trotz aller Kritik muß man aber sagen, daß H.-W. Schumann es verstanden hat, religionswissenschaftliches und indologisches Wissen in vielen Veröffentlichungen unter die Leute zu bringen und so mehr für die Öffentlichkeitsarbeit der RW beigetragen hat, als so mancher hauptberufliche RWler. Darum sollte man ihn nicht mißgünstig beneiden und seine Arbeit schlecht machen, sondern es ihm nachtun und auf ähnliche Weise neuere Forschungsergebnisse unter Volk bringen. Und da kommen wir zur zweiten Frage:

2. Soll ein Religionswissenschaftler jede Gelegenheit nutzen, in der Öffentlichkeit zu reden, und wie soll er es tun?

Jede Gelegenheit zu nutzen hieße die Gefahr zu mißachten, daß häufig Darstellungen verlangt werden, die dem Veranstalter, Herausgeber oder dem Publikum zwar recht oder gar mundgerecht sind, aber dem Gegenstand unangemessen sind. Zum ersten Teil der Frage also ein klares Nein!

Aber andererseits gebieten es zwei Gründe, sich möglichst oft zu Wort zu melden: Erstens haben wir, zumindest wenn wir Universitätsangestellte sind und von öffentlichen Mitteln, also Steuergeldern bezahlt werden, den Steuerzahlern gegenüber eine Dienstleistungspflicht. Man kann nicht erwarten, daß immer genug Gelder für unser Fach bereitgestellt werden, wenn wir immer nur »Fachlatein« schreiben, das außer den Fachkollegen niemand versteht und interes-

siert. Zweitens haben viele von uns zumindest unterschwellig eine Art Bildungs- oder Aufklärungsideal im Kopf. Diesem Ideal können wir aber nicht nachkommen, wenn wir von den Mitmenschen, die anderen Berufen als der RW nachgehen, erwarten, daß sie sich selber erstmal soweit bilden, daß sie unsere wissenschaftlichen Arbeiten verstehen können. Wir brauchen uns nicht zu wundern, daß Otto Normalverbraucher lieber Journalisten und predigtgeschulte Theologen fragt, wenn wir uns scheuen, unser Wissen seinem Verstehenshorizont anzupassen. Wenn wir Angst haben, uns mit Vereinfachungen und Verallgemeinerungen in die Nesseln zu setzen, bleibt das Publikum weg, damit die Lobby und damit das Geld und nicht zuletzt auch ein Teil unserer Daseinsberechtigung.

Die Naturwissenschaften publizieren ja auch nicht nur in elitären Fachzeitschriften und -büchern, sondern in einer Menge populärwissenschaftlicher Zeitschriften, Bücher und auch Fernsehsendungen. Warum können wir das nicht? Wir verstecken uns lieber hinter einem Wall von »wenn« und »aber« und »so einfach darf man das aber nicht sehen«. Und wenn sich dann jemand vorwagt wie Schumann, dann fällt man über ihn her und mißt seine Äußerungen am eigenen, minutiösen Wissen, statt zu sehen, daß der Nichtfachmann, der Schumann liest, hinterher einiges mehr über das dargestellte Gebiet weiß als vorher.

Wenn Schumann den Buddhismus positiv darstellt, ist das zwar eine normative Absicht, wenn man aber den Bud-

dhismus unter vehementer Betonung der Machtpolitik buddhistischer Herrscher, des Fanatismus einiger buddhistischer Lehrer und Schulen in gewissen Perioden seiner Geschichte usw. beschreibt, dann steckt da meines Erachtens ebenfalls eine normative Absicht dahinter, nur eben anders orientiert. Gleiches gilt für die Darstellung anderer Religionen oder der Religion an sich. Wissenschaftlich redlich wäre es, die eigene normative Vorgabe offenzulegen, damit man weiß, wie man die Darstellung der wissenschaftlich erhobenen Daten interpretieren soll, denn diese Vorgabe hat auch nach intersubjektiv zu falsifizierender Datenerhebung auf die Darstellung meistens einen nicht unerheblichen Einfluß. Um diese Forderung gleich für mich zu erfüllen, möchte ich, um nicht zu weit auszuholen, sagen, daß ich mich selber als religiös empfinde, keiner Lehre vollends Glauben schenke, aber Mitglied in der röm.-kath. Kirche und der DBU bin und daß ich meine, daß Religion Positives und Negatives zum menschlichen Wohlbefinden beitragen kann und deshalb eine wohlmeinende, auf gut recherchierten Fakten basierende Kritik den Menschen bei ihrer Orientierung hilfreich sein kann. ●

Michael A. Schmiedel *studiert Religionswissenschaft in Bonn mit Schwerpunkt Buddhismus und ist Mitherausgeber der Zeitschrift der Bonner Fachschaft Religionswissenschaft »Sakrament & Sakrileg«.*